

Halle'sches Tageblatt.



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz oder deren Raum 15 Fig.

Preislisten vor dem Tageslander die drei gehaltene Correspondenz oder deren Raum 40 Fig.

Nr. 213.

Dienstag, den 10. September 1888.

89. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Jahre 1889 ein Gewerbe im Umherziehen fortsetzen oder beginnen wollen, fordern wir hierdurch auf, sich bis zum 30. d. M. während der Nichtstunden in dem Steuer-Bureau, Zimmer Nr. 17 des Rathhauses zu melden.

Personen, welche schon einen Wandergewerbebescheinigung und das Gewerbe fortsetzen wollen, haben den Schein mit zur Stelle zu bringen.

Halle a. S., den 3. September 1888.
Der Magistrat.
Stade.

Stechbrief.

Gegen den Seiler Friedrich Wilhelm Voehl zuletzt in Halle a. S., geboren am 8. Dezember 1854 zu Cade bei Wehrin, evangelisch, welcher flüchtig ist, ist die Unterzeichnungsbefugnis wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhängt.

Es wird erlucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Gerichtsgefängnis abzuliefern und zu den Akten 3. Halle a. S., den 7. September 1888.

Der Königliche erste Staatsanwalt.
v. Moeris.

Redactioneller Theil.

Halle, den 10. September 1888.

* Die „Post“ bringt folgendes Dementi: Gegenüber den in letzter Zeit durch die Zeitungen getragenen Nachrichten über eine bevorstehende Verhaftung testamentarischer Bestimmungen Er. Majestät des hochseligen Kaisers Friedrich sind wir in der Lage, solchen Nachrichten auf das Bestimmteste zu widersprechen. Derselben haben an maßgebender Stelle und insbesondere auch bei Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich umföhrer Verweirungen erregen müssen, als legitim die Bestimmungen des hochseligen Kaisers überhaupt nicht bestehen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Hiesige Blätter brachten kürzlich die aus der neuen Staaten-Konvention übernommene Bestimmung, daß zur Verwirklichung des Kaiserthums dem Kaiser eine andere Bestimmung des Kaiserthums dem Kaiser zu erwarten sein würde.“ Diese Nachricht beruht auf mäßiger Erwägung und ist dem, wie die letzten verbreiteten und von uns bereits als

völlig gegenstandslos gekennzeichneten Gerüchte über angeblich geplante Veränderungen in der Organisation der Reichsämter als eines der jeder inhaltlichen Grundlage entbehrenden Manuskripten zu bezeichnen, wie sie die Sommerkille hervorbrachten pflegt.

* Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgende allerhöchste Kabinettsordre, betreffend die Herausgabe des Exerzier-Reglements für die Infanterie:

In dankbarem Gedenken an Meines in Gott ruhenden Vaters Kaiserliche Majestät übergebe ich hiermit der Armee das aus Meiner Anregung herorgegangene neue Exerzier-Reglement für die Infanterie. Dasselbe soll neben voller Ausdauerhaltung der altübertragenen Form und Ordnung der Ausübung für die Beförderung des Geistes weiteren Raum schaffen. Der durch Vereinfachung mancher Formen erreichte Vortheil darf nicht dadurch verloren gehen, daß von irgend Jemand zur Erzielung geringerer äußerlicher Gleichmäßigkeit oder in anderer Hinsicht mündliche oder schriftliche Hülfe zu dem Reglement gemacht werden. Es soll vielmehr für die Ausbildung und Anwendung abhöflich gelassener Spielräume nirgends eine grundsätzliche Beschränkung eintreten. Neben Verbot gegen diesen Willen sollen auch die in dem Reglement enthaltenen Bestimmungen im letzten Theile der Festsetzungen des I. und III. Theils mit Ernst zu nehmen, wie verbindliche Auffassung des II. Theils dagegen in belehrender Form zu berücksichtigen.

Berlin, den 1. September 1888.

Wilhelm.

Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht ferner folgende Kabinettsordre an den Oberst v. d. Knebel, Kommandeur des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments:

Um der Artillerie einen Beweis Meines Wohlwollens und Meiner Anerkennung für ihre bisherigen Leistungen, wie Meines vollen Vertrauens auf fernere Beförderung unverändert Treue und guter Haltung in Krieg und Frieden zu geben, erlaube ich Ihnen hierdurch zum Chef des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments, mit welchem zum 1. Oktober d. d. die Zeit Ihrer Dienstleistung bei demselben von reicherer verbunden und bestimmte zugleich die 1. Feldbatterie zu Meiner Leibbatterie. Das Regiment hat mir wie bisher almonatlich einen Rapport einzureichen. Ich beauftrage Sie, dies dem neuen Regiment bekannt zu machen. Berlin, den 1. September 1888.

Wilhelm.

* Der Wahlsauf der deutschkonservativen Partei für die bevorstehenden Landtagswahlen ist am 8. d. erschienen. Derselbe ist vom Vorstände der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses, den Herren von Rauffhaupt, von Minnigerode, Grimm, von Hammerstein, Krich, Graf Limburg-Straum, von Liebermann, Sad und von Wedell-Waldow, unterschrieben. Im Eingange dieses politischen Schriftstückes wird zunächst der heimgegangenen Kaiser gedacht und dann an die Stetigkeit der Politik erinnert, welche der neue Kaiser sich zum Grundsatz gemacht habe, diese erwähliche es den Parteien, auch ferner zusammenzufinden, welche bisher zusammengefallen hätten. Aller-

welche die Bewahrung eines starken königlichen Regiments, die Pflege der Liebe zum Vaterlande und Erhaltung christlicher Sitte wollten, hieße die konservative Partei die Hand. Der programmatische Theil des Auftrags lautet:

Die konservative Partei hält daran fest, daß eine Reform der bestehenden direkten Steuern ein dringendes Bedürfnis ist. Die Gewerbesteuer ist veraltet. Die Grund- und Gebäudesteuer wirkt als Zuschlagsteuer um so drückender, als der Grundbesitz in seinen Erträgen immer mehr zurückgeht. Das Einkommens-Verfahren der Klassen- und Einkommensteuer ist unzureichend geworden. Die Abführung der Einkommensteuer ist als unrichtig. Neben der Reform der direkten Steuern sind im Falle verfügbarer Mittel wirksamere Gleichstellungen der kommunalen Verbände bei Deckung ihrer schwerfälligen Ausgabenbedürfnisse durch Ueberweisungen aus Staatsfonds ferner geboten. Die Leistungen für die Volksschulen bedürfen weiterer geistlicher Anregung. Nicht nur ist die Beitragslast der einzelnen Schulunterhaltungsobligierten in ihrem Verhältnis zu einander vielfach unbillig geworden, sondern es mangelt auch an den ausreichenden geordneten Unterlagen für die weitere Gestaltung der Schulangelegenheiten. Die konservative Partei tritt im Interesse der religiös-sittlichen Jugend-Erziehung und im Anbetracht der historischen Entwicklung für die konfessionelle Volksschule ein, sie kann aber zu einer geordneten Regelung der Verhältnisse der Kirche zur Schule, wie sie der Antrag der Centrumpartei fordert, die Hand nicht bieten. — Für den Erlaß einer den ganzen deutschen Staat umfassenden Landgemeinde-Ordnung sehen wir kein Bedürfnis. Die Freiheit der Entlohnung anderer künstlicher Verhältnisse ist gegenwärtig in keiner Weise behindert, sie bedarf vielmehr weiterer Grundlagen. Dagegen glauben wir, daß das, was auf gelunden Grundrissen. Dagegen glauben wir, daß das, was öffentliche Ausgaben zu erfüllen haben, die Rückzahlung geboten werden muß, auch beim Widerspruch der Beteiligten hinsichtlich gemeinliche Einrichtungen in's Leben zu rufen. — Das Verlangen der evangelischen Kirche nach einer Dotations halten wir, wiederholtenmalen entsprechend, für ein gerechtes. Geringer glauben wir, daß der Staat in der Lage ist, solche Wünsche der evangelischen Kirche auf eine freiere Bewegung zu erfüllen, welche durch deren geordnete Organe ausgedröckten werden, und ein Zusammenwirken von Staat und Kirche zu fördern geeignet sind.

* Der Stabsarzt der Landwirth Dr. Hugo Kleist schreibt den Blättern, daß die von R. Jaak in Charlottenburg jedoch angeklagte Brochüre „Die Krankheit Kaiser Friedrich III. und der Kampf gegen Malaria“ von Dr. J. A. Kleist nicht von ihm verfaßt sei. Er sei zu der Erklärung umföhrer veranlaßt, als er seines Wissens der einzige Dr. med. seines Namens in Preußen sei.

Das ärztliche Vereinsblatt für Deutschland, Organ des deutschen Ärztevereinsbundes, äußert sich anlässlich der Malaria-epidemie, die jetzt wieder einmal in die Kraut köpft, wie folgt: „Obgleich wir einen Berufsgenossen wegen ungünstig beurtheilt, hatten wir es doch für unzulässig, in solcher Art den englischen Arzt in Schutz zu nehmen. Nicht nur hat er durch sein Verhalten unrichtige Diagnose, ungeeignete

7] Primeroze.

Romanische Erzählung aus der französischen Ritterzeit. Aus einem älteren französischen Stoffe bearbeitet von A. v. W.

Er besaß nicht die Kraft zu widerstehen, und er trug nur Sorge, sich und seinen Knappen so zu verkleiden, daß man sie nicht erkennen konnte.

Er barg sein schönes Vordenhaar unter ein großes Netz und zog einen Schieferrock an, und das Haupt nach provinzialer Weise mit einem großen Strohhut bedeckt, zog er in Beaucaire ein. Dort verweilte er mehrere Tage, ohne Gelegenheit zu finden, Primeroze zu sehen. Die, wie er sich den Gegenstand ihres Verbestimmers sich so nahe zu nähern, hielt sich im Palast verborgen und ging fort nur aus, wenn ihr Vater, der vor Langeweile bedrückt verging, sie zu einer Jagdpartie bewog, dem einzigen Vergnügen, das ihm noch geblieben war.

Überant irrte Gerardet unaufhörlich um den Palast des Grafen umher und war nicht mehr im Stande, sich von dem Orte loszureißen, wo die Geliebte weilte. Er ließ sich endlich, will sie wiedersehen und findet seine Gründe mehr, sich aus diesen Trost zu versagen: sein Schieferkleid wird ihm ja vor aller Augen verbergen, sein Vater wird ihn nach Palästina abgerufen wohnen; er wird Primeroze wenigstens sehen, wird ihr unablässig folgen dürfen, bis Liebe und Schmerz seinem Leben ein Ziel gesetzt haben werden.

Es war in jener Jahreszeit, wo die Sonne, besonders in der Provence, die Luft durchdringt und eine oft unerträgliche, sengende Hitze verbreitet. Der Graf von Beaucaire war zu einer Jagdpartie ausgezogen, an der sich auch Primeroze als Gefährtin oder vielmehr als Gleichgiltigkeit beistellte. Auf ihrem Zimmer weinen oder weinen in der Tiefe des Waldes, während der Graf mit seinem Gefolge einen Hügel zu Tode heizt, das galt ihr gleich. Gerardet war in seiner Verkleidung als Schäfer der Jagd gefolgt. Primeroze auf Schritt und Tritt nach-

gehend, weidete er, unter den Büschen verborgen, seine Augen daran, sie zu sehen, sie zu weinen zu sehen um ihn. Die Mittagsstunde führte die Nacht vorbei. Der Mundschmerz hatte auf Maulthieren die nöthigen Vorräthe, auch die ausgeputzten Weine von den Ufern der Rhone, so wie das kristallhelle Wasser der Schloßquelle in weidenumflossenen Gefäßen herbeigeschafft. Primeroze hatte, fern von dem zur Nacht bestimmten Halteplatz in trübe Trümmerei verfallen, ihr Noth zu raubender Eile angefordert, um zum gemeinsamen Sammelplatz zu gelangen. In Schwere gebadet kam sie an. Ihr Vater wollte nicht, daß sie ihrer Gewohnheit gemäß das reine eiskalte Wasser tränke, das für ihren brennenden Durst so verlockend war: sie sollte die Hütte desselben durch einige Tropfen heilamen Weines mildern. Primeroze gehörte; der Mundschmerz vollzog die Weisung des Grafen; aber durch ein Versehen, veranlaßt durch die Gleichheit der Flüssigkeit, gab er statt des Wassers noch feurrigen Wein hinzu, und Primeroze, von Durst gequält, trank in einem Zuge diese berauschende Mischung aus, fast ohne ihre Stärke zu spüren. Ihre Wirkung war unmittelbar und heftig. Primeroze, die niemals von diesem feurrigen Wein getrunken hatte, fühlte sich heiß, ihren Kopf schwer und benommen; sie glaubte, die Hitze sei schuld daran und suchte einen schattigeren und kühleren Platz im Walde an. Ihre Schritte waren zuerst noch ziemlich fest, bald aber nahm die Verwirrung ihrer Sinne zu, ihr Körper warnte, ihre Augen wurden von Wüthigkeit übermannt, und auf einem Hosenplatz im schattigeren und verdicktesten Dunkel des Waldes sank sie in tiefen Schlaf.

In ersten Augenblick war man über ihre Abwesenheit gar nicht beunruhigt; war man doch gewöhnt, sie von der Jagdgesellschaft sich entfernen zu sehen, um sich ihrer Schwermuth und ihrem Hang zur Einsamkeit hinzugeben.

Schon eine geraume Zeit hatte Primeroze so geschlummert, als Gerardet sich zufällig dem Walde näherte, wo sie lag. Wie entzückt erliefen Gerardet der Anblick der Geliebten! Wer beschreibe die Gefühle, die bei ihrer Nähe sein Herz bestürmten, das der Trennungschmerz und die heftigsten Seelenkämpfe so lange schon gefoltert und zer-

rissen hatten. Das Feuer der glühendsten Leidenschaft durchwühlte sein Inneres. Er will die Geliebte weiden. Er bedeckt ihre Hände mit tausend Küffen. Vergebens! Primeroze ist nicht im Stande, seine Stimme zu vernahmen, den Hauch seines heißen Athems zu fühlen. Gerardet fühlt seine Stimme schwinden und seiner selbst nicht mehr mächtig, unterliegt er der Allgewalt der Liebe.

Kaum wieder zur Besinnung gekommen, faßt ihn ein Schauer vor sich selbst. Der Gedanke an die unglückliche Primeroze ergreift seine Seele mit qualvollen Warten: sein Opfer stehend, glaubt er sich selbst zu fliehen; doch die Bewusstseinskräfte verfolgen ihn. Sinnverwirrt und schwanfenden Schritts läuft er nur eine kurze Strecke und sinkt in Dürchschlag des Waldes beunruhigt nieder.

Primeroze befand sich indeß in einem nicht völlig bewußtlosen, doch aber traumähnlichen, beängstigenden Zustande. Man hatte sie endlich vermisst und suchte sie nun überall. Ihre treue Amme, sicherer als alle anderen durch innere Umstände geleitet, war die erste, die ihren Schlingel entdeckte. Betroffen, Primeroze immer noch schlafend anzutreffen, machte sie sich ihr und gewahrte ihr zur Seite einen Schäferhut. Es war Gerardet. Dieser Anblick erregte die schmerzlichen Ahnungen in ihr, die sich bald bis zur Bewußtlosigkeit steigerten. Schreden ergriff ihre Seele, und ein Thränenstrom stürzte aus ihren Augen. Sie letzte sich neben die Unglückliche und überlegte Schmerzgefühl, was sie thun soll. Endlich kam sie zu dem Entschluß, das traurige Ereigniß vor aller Welt zu verbergen, vor ihrem Vebing selbst, der, wie sein tiefer Schlummer vermuten ließ, von dem Unglück selbst keine Ahnung haben konnte; den furchen Verbrecher seinen Bewusstseinsaffen zu überlassen, um nicht sein unglückliches Opfer bloßzustellen. Weit entfernt von diesen, den Gerardet selbst zu vermuthen, weinte sie zugleich in diesen, den das Unglück der Geliebten am schwersten treffen mußte.

Die Amme vermisste Primeroze zu weiden. Ihre Sinne waren noch benommen; indessen begannen die Wirkungen der heimtücklichen Mischung sich allmählig zu zerstreuen. Mit Mühe aus ihrem todesähnlichen Schlafe erwacht, vermochte Primeroze ihre Amme noch nicht gleich zu erkennen;

Behandlung) es verschuldet, daß der rechtzeitig geplante operative Eingriff der für Beseitigung des bössartigen Uebels durch- aus gute Ansichten bot, unerachtet, sondern er hat auch im weiteren Verlauf den Fortschritt, indem er bei hohen Temperaturen ohne Grund und Zweck von einem entfernten Ort zum andern trieb, und ihn so der Kontrolle der deutschen Aerzte entzog, ein System der Täuschung durchführte, welches nur verheerende Folgen haben konnte, die Aerzte, welche neben ihm zu Rathe gezogen waren, in den Zeitungen unerschrocken bestraft mit einer zweifelhafte Presse in einer anstößigen Verbindung gefanden, kurz - sich in einer Weise verhielt, für die es un- teres Gerächts keine Entschuldigung giebt.

* Telegraphische Nachrichten aus Zansibar zufolge haben an einem einzelnen Punkte Unruhen stattgefunden, deren Spitze sich gegen die Uebernahme der Verwaltung durch die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft lehrte. Irge- end ernste Bedeutung wird dem Geschehen in sachkundigen Kreisen nicht beigemessen, zumal nach den der Ostafrikanischen Gesellschaft zugegangenen Mittheilungen der Sultan dem Generaldirektor der Gesellschaft Truppen zur Verfügung gestellt hat, welche die übrigen nur wenig zahlreichen Meuterer bereits mit Erfolg zu Baavaa getrieben haben. Man darf wohl annehmen, daß der Ernst, den sowohl der Sultan als auch unsere Kriegsschiffe bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben, den unbotmäßigen Elementen jener Landschaft zur heilsamen Lehre dienen werde, daher denn auch in den Kreisen der Ostafrikanischen Gesellschaft dieser Zwischenfall nicht eben mit ungläubigen Augen betrachtet wird. Es steht folger- gestalt noch am ehesten zu erwarten, daß die arabische wie auch die Negerbewölkerung sich dem Erkenntnis von der Macht erschließt, welche hinter dem deutschen Namen und den dort engagierten deutschen Interessen steht.

Am Sonnabend fand eine Plenarversammlung des Direktion- raths der ostafrikanischen Gesellschaft statt, in welcher beschloffen wurde, die ostafrikanische General- versammlung am den 23. September anzuweisen. In der ersten Sitzung über die von der Direktion-Gesellschaft als richtig be- trachtete Bilanz Bericht gegeben werden und in der letzteren sollen Statutenänderungen beraten werden, von welchen die wichtigste die ist, daß sich die Gesellschaft auf Grund des letzten Kolonialgesetzes in eine Rechtsform umwandeln soll.

Außerdem hat der Direktion-Rath beschloffen, sich bei dem Gem. in Bahrja Unternehmungen mit dem Betrage von 50000 Mark zu betheiligen. Bei den vielfachen Anmeldeungen um Antheile in Ni- aritika, welche fortdauernd bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft einfließen, weist die Gesellschaft neuerdings darauf hin, daß sowohl in kolonialrechtlichen als in den anderen Zweigen ihres Dienstes die Kenntnis des Arabischen und der Eingeborenen-Sprachen eine wesentliche Vorbereitung der Brauch- barkeit der Beamten ist und daß bei Bewerbung um Anstellungen Bewerber dieser beiden Sprachen, in denen auf den Berliner orientalistischen Seminar Unterricht erteilt wird, in erster Linie berücksichtigt wird.

* Die indischen Angelegenheiten machen dem Londoner Foreign Office gegenwärtig nach verschiedenen Richtungen zu schaffen. Mit Tibet schweben erste Ver- handlungen des anglo-tibetischen Vasallenstaates Sikkim halber, Verhandlungen, welche ohne einen energisch geführten Schutz kaum zu beenden sein dürften. Einen zweiten kritischen Punkt bildet das Gebiet der Schwarzen Berge, deren Ver- wohner sich gegen die Autorität der Kolonialregierung in einer Weise auffällig betheilt haben, daß die Entsendung einer besonnenen Expedition beschlossene Sache ist und noch in Laufe des Herbstes erfolgen wird. Das Expedi- tionskorps wird, Kalkutta Depeschen zufolge, von dem Brigadegeneral J. Mac Duen befehligt werden, aus den 1. Bataillonen des Regiments Suffolk und der königlichen Irischen Füsiliere, den 2. Bataillonen Northumberland- Füsiliere, des Regiments Sussex und der Scots'k' Highlanders, der 2. Batterie der 1. schottischen Brigade, der

se ist sich stark an, veruchte sich aufzurichten, ließ aber sofort den Kopf wieder sinken. Die Art der Betäubung, die Schmerzhaftigkeit, mit der Primrose einige Worte vor- zubringen veruchte, ließen die Amme endlich die Ursache ihres Zustandes abnen und ihr Athem benahm ihr jeden Zweifel. Sie erinnerte sich des brennenden Durstes, den Primrose hatte, und zweifelte nie keinen Augenblick mehr, daß ein Versehen des Mundhüchens das ganze Unglück herbeigeführt habe. Und ganz sicher der völligen Unter- tzung ihres lieben Kindes, wurde sie mehr und mehr in dem Entschluß bekräftigt, gegen sie, wie gegen alle tiefstes Still- schweigen aber alles zu beobachten.

Sie entfernte sich einige Schritte, um die Leuchte des Orjan herbeizurufen; sie ließ ihm sagen, seine Tochter befände sich nicht wohl und wüßte nach Beaucaire zurück- zugehen; auf einer Sänfte brachte man sie so bald nach Hause und die Amme wachte die ganze Nacht an ihrem Bette.

Es war schon spät in der Nacht, als die empfindliche Kühle des Abends Gerardet allmählich zum Bewußtsein zurückrief. Zuerst staunte er, sich zu dieser Stunde allein mitten im Walde zu finden. Nur zu bald aber, zu seinem eigenen Unglück, kam ihm die Bestimmung wieder und zugleich die Erinnerung an das Unglück der letzten Stunden. Von Verzweiflung getrieben, kehrte er mit Tagesanbruch nach Beaucaire zurück, schloß sich in seine Wohnung ein und tröstlich und schweigend in sich verkurten, wies er zwei Tage jede Nahrung von sich. Vergeblich suchte ihn sein Knappe diesem Zustande des Hindrängens zu ent- ziehen, vergeblich erinnerte er ihn an seine, aber seinen Verlust untröstliche Mutter, an seinen Vater, an seine Ge- liebte. . . . Beim Namen dieser bis her ihm so theuren Person raffte sich Gerardet auf seiner Bekämpfung auf, jedoch nur um in einen noch tausendmal gefährlicheren Verbruch der Nerei zu verfallen. Er unterlag so vielen Gemüthsregungen und verfiel in ein hitziges Fieber, das seinen Körper vollständig niederlegte.

Sein Knappe wogte niemandem das Geheimnis des Auf- enthalts seines Herrn zu Beaucaire zu enthüllen und sie waren dadurch jeder ärztlichen Hilfe beraubt. Er

3. Batterie der 1. irischen Brigade, sowie aus elf Regi- mentern Bengalischer-Infanterie bestanden. Dieses Aufgebot an Truppen zeigt deutlich genug, daß es nicht Ziele ganz untergeordneter Art sind, welche der Kriegszug zu erreichen bestimmt ist.

In Nord-Afghanistan endlich scheint es wenig geheimer zu sein. Der Umstand, daß seit der letzten Meldung, betreffs einer Schilderhebung Jiskafkhan gegen den Emir Abdurrahman, alles wieder still geworden ist, beweist eher zu Ungunsten als zu Gunsten einer Situation, welche ein so vulkanisches Gepräge zeigt, wie die afghanische Frage seit der letzten englisch-russischen Grenzauseinandersetzung. Russische Blätter vieler allerlei den Engländern Unange- nehmes aus jenen kritischen Gegenden zu berichten, so, daß der Aufstand Jiskafkhan ganz Nordafghanistan ergriffen habe und daß es zwischen den Rebellen und den Truppen des Emirs zu einem Kampfe mit einseitigen noch unbe- kanntem Ausgange gekommen sein. Man braucht die Tragweite solcher Zeitungsangaben nicht zu überschätzen, denn in Afghanistan bilden Stammesheben und Auflehnungen gegen die Centralregierung die Regel, ein leblich geordneter Zustand aber die Ausnahme. Andererseits aber vollzieht sich das Abdrängen der russischen gegen die eng- lische Machtsphäre in Aser mit der Unabänderlichkeit eines Naturgesetzes und es fragt sich nur, ob die endliche Ver- zögerung beider eine Explosion oder einen allmählichen Aus- gleich der Spannungsunterdrücke in der politischen Atmo- sphäre zur Folge haben werde. In London wünscht man begrifflicherweise das letztere, fürchtet aber das erstere und schießt sich daher von der Aussicht auf einen Erfolg der Jiskafischen Schilderhebung nichts weniger dem wohlthuend berührt.

* Der Times wird aus Jansibar telegraphirt: Ein mit fran- zösischen Bayern ausgeschicktes und die französische Flagge führende Schiff landete am 1. d. 80 Schiffe in Gegenwart der Boote des britischen Kriegsschiffes „Glen". Von Hindi wird gemeldet, daß von da ein regelrecht Stabenschiff nach Madagaskar herbeigehört wird, von Schiffen, welche die fran- zösische Flagge führen, so daß die englischen Kreuzer nicht ein- schreiten können. - In England ist die Nachricht eingetroffen, daß hitzige Kämpfe in der Gegend des Pacific-Ozeans stattge- haben, wie es scheint, zwischen den Kanakuten und Mikoni- den emporsteigend und den Schwärzlingen anbreitend, wovon nur einer Wache schon anderweitige Mittheilungen vorliegen. Danach sollen 400 mit Gewehren besetzte Eingeborene die arabische Bete bei Saronga angreifen, um den Stabenschiff im Arabienland zu verhaften und solche Gemel und Güter, wie sie im Congo-Strichlande, welche der nächsther gelegenen Meer vorzunehmen sind, zu verhandeln. Nach eintraffenen Briefen wurde in dem oben erwähnten Gebiet ein Zeiger ge- stellt, und Kapitän Dugard, welcher die Seele der Händler befehligte, erhielt einen Schuß in beide Arme.

* Die französische Regierung hat in ihrer letzten Note betreffs des Massachussetts erklärt, der Fiorte die Weiter- führung der Diskussion überlassen zu wollen. Ein Pro- test der Fiorte lag bereits vor. Die römische „Riforma" drückt nun den von der Fiorte im Frühjahr 1881 gegen Frankreich erlassenen Protest gegen Tunis ab, der ungleich schärfer gefaßt ist als der in der Massachussetts-Angelegenheit ergangene. Der Fiorte wäre es jedenfalls weit angeneh- mer gewesen, wenn Frankreich ihre Rechte im Jahre 1881 geachtet hätte. - Bei Moskau hat es wieder einen Zu- sammenstoß gegeben. Der vorwärtige Häuptling Deeb- griff das Fort von Veron an, wurde aber mit einem Ver- lust von 50 Mann zurückgeworfen.

* Die Generalstaaten sind zur Verabreichung des Geheims- worts über die Vormundschaft für die Kronprinzessin auf den 11. d. Wts. einberufen. Bei dem Bureau der Kammer soll die Hauptbestimmung des Gesetzes, die Vormundschaft

beschloß daher ihn an einen Ort zu schaffen, wo er ihm ohne Gefahr alle nöthige Sorgfalt angedeihen lassen könnte. Er kaufte eine Sänfte und Manthier und brachte ihn in kleinen Tagereisen nach dem großen Karthäuserkloster, dessen General Gerards Bruder war. Dieser chrysolidische Wösch liebte seinen Neffen gärtlich. Er hatte lange genug in der Welt gelebt, um alle Schwächen der Menschen kennen zu lernen; seine Erfahrungen hatten ihn Duldsamkeit gelehrt und seine Milde und wahrhaftige Frömmigkeit hatte ihn zu einem Vater aller Verdängten gemacht. Unter seinen Schutz stellte der Knappe seinen Herrn und vertraute ihm alles, was er von dem Gesicht desselben wußte, an. Das letzte hatte ihm ja Gerardet selbst verschwiegen.

In dieser heiligen Stätte erlangte der Unglückliche nach gerammer Zeit, dank der hilfreichen Bemühung und der innigen Theilnahme des liebevollen Karthäusermönchs all- mählich seine körperlichen und geistigen Kräfte wieder. Das Mittel, welches der fromme Mann anwandte, war, ihn wieder mit sich selbst auszuöhnen, die Schrecken seiner Gewissensbisse zu mildern, besonders aber Hoffnung in ihm zu erwecken, indem er die Möglichkeit durchblicken ließ, sein Unrecht wieder gut zu machen. Gerardet hatte seinen Herrn den Grund seiner Verwerfung gestanden. In einem lichten Augenblicke seiner Freiheit, da er sich dem Ende seines Lebens nahe glaubte, hatte er ihn gebeten ihm berichten zu dürfen und ihm das fürchbare Geheimnis enthüllt. Schon das Selbstnützige hatte dazu beigetragen, den Wüthigen vor sich selbst, der ihn niederdrückte, zu mil- dern; hatte er doch nun wenigstens jemand, mit dem er von seinem Leiden sprechen konnte.

Der brave und mitfühlende Diener Gottes war zu sehr über die Bortheiligkeit seines Standes erhaben, um nicht zu fühlen, daß nicht Vorwürfe, sondern Trost und Hoffnung diesem Unglücklichen noch thäten; er hatte alle Mittel angewandt, die ihm seine reiche Erfahrung und seine tiefe Kenntniss des menschlichen Herzens an die Hand gaben, um in Gerardets Seele die zur Erhaltung des Lebens nöthige Ruhe wieder einzuführen zu lassen, und hatte dadurch einen Hoffnungsstraß in diesem jerrissenen Herzen erweckt. (Fortsetzung folgt.)

der Königin zu übertragen, Allgemeine Zustimmung finden. Die Regierung hat einige Abänderungen in Betreff der Details des Gesetzes gemacht.

* Der „Moskauer Zeitung" zufolge hat das russische Finanzministerium bei der Erörterung der aufgeworfenen Frage über neue Maßnahmen zur Einschränkung der polnischen Eisenfabrikation aus ausländischen Material beschloffen, die Maßnahmen als noch verfrüht anzuführen und die Frage betreffend die ausländischen Arbeiter der definitiven Entscheidung des Ministers des Innern zu überweisen.

* Officiell wird gemeldet. Von deutscherseits Seite wurde in den letzten Jahren vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß die zur Zeit bei fast allen Staaten in die Erziehung tretende Reizung, die Einwirkung fremder Erzeugnisse auf dem nationalen Markte zu Gunsten der Gemeinwohlthätigkeit des eigenen Landes mehr oder weniger einseitig, zum großen Theil durch die im Jahre 1879 leitens Deutschlands auf den Schiff- erboende nationale Politik veranlaßt worden sei. Demgegenüber weist mit Recht der für 1887 erhaltene Bericht der Handelskammer Ostbahn darauf hin, wie ganz abgesehen davon, daß die deutsche autonome Politik in den allermeisten Positionen noch heute erheblich niedriger ist, als derartige der mit uns konkurrierenden Länder - mit Ausnahme Englands, welches in früheren Jahrzehnten seine Gemeinwohlthätigkeit durch ein fast ungebürliches System von Schutzzöllen und Rämten für die heimischen Produktion in anderen Ländern viel- mehr in der Thatigkeit zu finden ist, daß der zunehmende Wettbewerb deutscher industrieller Erzeugnisse auf dem Weltmarkt drückend empfunden wird und zu dem Verdrüss drängt, im In- teresse der heimischen Produktion den vertriehen noch vertrie- benen Handel des Absatzgebietes durch Zolltarifliche Maß- nahmen zu behaupten.

* Das Reichsversicherungsamt hat neuerdings sowohl im Hinblick auf die bereits bestehenden als auch auf die noch zu erörternden Versicherungsanstalten einen Schriftwechsel mit der Reichsbank veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, daß das Reichsbank die Reichsversicherungsanstalten in der Thatig- keit ist, offene Deposits auf den Namen der Reichsversicherungs- anstalten aufzunehmen. Den Inhabern der Reichsbank ist in- dessen eine ähnliche Ermächtigung nicht erteilt worden.

* Der Verein für Sozialpolitik wird bekanntlich auf seiner demnächst in Frankfurt a. M. stattfindenden General- versammlung auch in eine Beratung über den Einfluß des Detailhandels auf die Preise eintreten. Nachdem der Verein zur Vorbereitung dieser Verhandlung schon früher ein Gutachten des Handelskommissionärs von der Borgart publizirt hat, hat er jetzt vier weitere Gutachten in dieser Frage ertheilt. Das umfangreichste ist das von H. Hoyer-Dörfler in Magdeburg, welcher sehr eingehende Unter- suchungen über die Groß- und Kleinhandelspreise einer Reihe von allgemein notwendigen Verbrauchsartikeln angestellt hat, und darüber detaillierte tabellarische Nachweise giebt. Fernere Gutachten haben geliefert: Otto Bredow über die Preisbildung des Fleisches in Halle, Adolph Wolf über die Preisbildung von Weizen in 1885 und Brodpreis W. Wegs in Breslau über den Preis der Konsumweine und die Kleinhandelspreise. Man darf nach diesen umfangreichen Vorbereitungen auf die Ver- handlung des Vereins in der Frage des Einflusses des Detail- handels auf die Preise gespannt sein.

* Anlässlich eines Spezialfalls hat der Minister des Innern sich kürzlich dahin ausgesprochen, daß aus dem Verthe der Ortspolizeibehörde, das Geheime zum Austritt und zur Fort- führung des Dienstes angewandt, auch die Zuständigkeit folge, über die Nachschickung der in dem Verthe der Ortspolizeibehörde befindlichen des ordentlichen Nachschickung zu befinden.

Telegraphische Nachrichten

Hamburg, 9. September. Die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenindustriellen, welche Montag 12 Uhr durch den Vorstehenden Saal (Oberbau) mit einem Spott auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Senator Schumann bewillkommnete die Gäste Namens der Stadt, der Reichspräsident Hürschich im Namen der Handelskammer. Der Vor- sitzende theilte mit, daß eine Petition an den Minister für Eisenhandeln betreffend die Ermäßigung der Eisenarbeiten und die Abschaffung der Mofel abgehandelt worden sei, und daß die Kommission für eine einheitliche Maßstabsung von Eisen und Stahl ihre Arbeiten schnell vollenden werde. Der hierauf folgende Bericht des Eisen-Ingenieurs Meyer über Hamburg und die Zollanstalten wurde von dem Vorstande des Reichs- Marine-Ingenieurs Buseley über die Schiffswerften in Kiel wurden mit dem größten Beifall aufgenommen. Generaldirek- tor Bredow sprach über die Entschleunigung der deutschen Eisen- industrie und ihre gegenwärtige Bedeutung auch für die Bau- und Maschinenindustrie, was namentlich bei der Erbauung des Reichs- emärsigung für Holzprodukte der Eisenindustrie der der heu- tigen Lage des Marktes gegenüber den englischen Produkten notwendig ist, ebenso wie der Ausbau des Kanalwesens.

Wien, 9. September. Die „Vol. Corresp." stellt auf tele- graphisches Gerüchten von Brissach, als Vertreter der kün- ftigen Rationale, fest, daß an dem bisher veröffentlichten Dokument, welches die Königin dem Konstitutorium in Belgrad angelegt überreicht hätte, kein wahres Wort sei. Das betreffende Docu- ment werde seiner Zeit veröffentlicht werden.

Paris, 8. September. Der bisherige Generalresident in Tonkin, Michard, ist zum General-Gouverneur von Anbochina ernannt worden. Das Ernennungsbrevet wird dem Präsidenten Carnot sofort zur unterthänigen Vollziehung vorgelegt werden.

Washington, 8. September. Die Repräsentantenkammer nahm heute den Gesetzentwurf an, durch welchen dem Präsidenten der Union die verstorbenen Vollmachten zur Erziehung von Repräsentanten gegen Kanada erteilt werden. Nur vier Mitglieder des Hauses stimmten gegen die Annahme dieser Bill.

Telegraphische Schiffsnachrichten.
Hamburg, 8. September. Der Postdampfer „Florida" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist von Hamburg kommend, heute Morgen 7 Uhr in New-York eingetroffen, und der Postdampfer „Geller" derselben Gesellschaft hat von New-York kommend, heute Nachmittag 2 Uhr Schiff an- gekommen.

Hamburg, 9. September. Der Postdampfer „Anglia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist von Hamburg kommend, gestern Nachmittag 2 Uhr in New-York eingetroffen.

Triest, 9. September. Der Postdampfer „Bormio" ist heute Nachmittag aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser trug am Sonnabend von der Hühner- jagd in Rudow um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr wohlbehalten wieder im

